



Universitätsmedizin
Rostock



Ergebnisbericht

Themenwoche:

“KI in der Medizin - Sind wir bereit?”

10.06.2025 - 19.06.2025

Inhaltsverzeichnis

1	Die Idee der Themenwoche	1
2	Überblick	2
3	Organisatorinnen.....	3
4	Detaillierte Beschreibung der Ergebnisse	4
	<i>Ergebnisse der interaktiven Ausstellungsstücke</i>	<i>4</i>
	Postkarten-Rückmeldungen: Mensch oder Maschine?	5
	Punktabfragen: Assoziationen, Bedenken und Potenziale	6
	Gewünschte Anwendungsbereiche	7
	Gründe des Ausstellungsbesuchs	7
	<i>Begleitende Events auf der Ausstellung.....</i>	<i>8</i>
	Podiumsdiskussion: KI in der Medizin - Sind wir bereit?	9
	Podiumsdiskussion: Wie kommt KI ins Krankenhaus?	14
	Improvisationstheater	16
	Eindrücke von der Ausstellung	17
5	Handlungsempfehlungen für den Einsatz von KI in der Medizin	18
6	Zusammenschau der Themenwoche.....	21
7	Liste aller Mitwirkenden.....	22
	Impressum.....	25

1 Die Idee der Themenwoche

Künstliche Intelligenz (KI) findet zunehmend Eingang in die medizinische Diagnose und Therapie. Viele PatientInnen, ÄrztInnen, Angehörige oder Pflegekräfte hoffen dabei auf eine bessere Betreuung oder präzisere Behandlungen von Krankheiten. Gleichzeitig wecken diese neuen Möglichkeiten auch Bedenken: Verdrängt die KI den Arzt? Wer trifft künftig wie Entscheidungen über eine medizinische Behandlung? Wer trägt die Verantwortung für die Entscheidungen der KI?

Diesen wichtigen Fragen widmete sich die Themenwoche „KI in der Medizin – Sind wir bereit?“. Ihr Ziel war es, aktuelle Forschungsprojekte zum Einsatz von KI in der Medizin in Mecklenburg-Vorpommern (MV) vorzustellen und mit der Öffentlichkeit darüber zu diskutieren. Das Besondere dabei: Die Ausstellung verknüpfte aktuelle Forschungsprojekte mit Kunst und Theater, um KI-Forschung anschaulich und verständlich zu machen. Forschende aus Greifswald, Rostock und Stralsund präsentierten ihre Projekte in Form von Postern, Videos oder App-Prototypen. Jedes dieser Projekte wurde durch ein Kunstobjekt visualisiert (Beispiele siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Links: das Projekt „Sepsis Früherkennung“; Rechts: Prof. Lieven Kennes hält die illustrierte Broschüre zu seinem Forschungsprojekt „Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs“ (Poster) in den Händen.

Dafür sorgten SchülerInnen des Gymnasiums Reutershagen, Studierende der Hochschule Wismar sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen des Künstlerischen Kreativen Treff im Stadtteil (KKTS) der Gesellschaft für Gesundheit und Pädagogik (GGP). Sie schufen Zeichnungen, Plastiken, Collagen und Animationen, die die Forschungsprojekte erklärten oder illustrierten.

2 Überblick



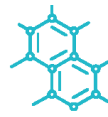
**10.06.-19.06.
2025**

im Rathaus
Rostock



**~ 500
Besucher**

zwischen
10 und 89 Jahren



**14 Forschungs-
projekte**

aus Mecklenburg
Vorpommern



**20 Kunst-
objekte**

von Schülern und
Studenten

Formate auf der Ausstellung

- Frag die Forschenden
- Podiumsdiskussionen
- Improvisationstheater
- Business Talk
- „WohnZukunftMobil“ ILWiA

Interaktionsmöglichkeiten für Gäste

- Bonbon-Abstimmung
- Digitales Quiz
- Postkarten für schriftliches Feedback
- Leinwände zum Kritzeln und Bemalen
- Abstimmung mit Klebepunkten

Beteiligte Organisationen und Institutionen



Ziele der Ausstellung

- ✓ Wissenschaftskommunikation
- ✓ Information und Beteiligung der BürgerInnen
- ✓ Stärkung der Vernetzung der Hochschulen im Land
- ✓ Erhöhung der Sichtbarkeit von aktiven Forschungsgruppen aus MV
- ✓ Ergebnisbericht mit Handlungsempfehlungen

3 Organisatorinnen



Von links nach rechts:

- Katharina Elsner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsmedizin Rostock (UMR) und freie Journalistin
- Dr. Doreen Görß, Neurologin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsmedizin Rostock (UMR)
- Dr. Stefanie Köhler, Gesundheitswissenschaftlerin am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE)
- Susanne Fischer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsmedizin Rostock (UMR) und KI-Trainerin

4 Detaillierte Beschreibung der Ergebnisse

Ergebnisse der interaktiven Ausstellungsstücke

Die BesucherInnen hatten in der Ausstellung vielfältige Möglichkeiten, ihre Meinungen zu äußern, ihr Wissen zu testen und zu erweitern.



Abbildung 2: Bonbon-Abstimmung und Feedback-Wand.

Beispielsweise konnten BesucherInnen an einer Bonbon-Abstimmung teilnehmen. Hier äußerten sie sich zu der Frage: „*Möchten Sie, dass KI an der Entscheidung zu deiner Behandlung beteiligt ist?*“ wie folgt:



Darüber hinaus luden ein Postkarten-Wald und verschiedene Plakate dazu ein, Gedanken und Anregungen mit Klebezetteln oder -punkten festzuhalten (siehe Beispiel Abbildung 3).

Postkarten-Rückmeldungen: Mensch oder Maschine?

Bei der zentralen Frage „*Arzt oder KI?*“ sprach sich die Mehrheit der Teilnehmenden für eine Kombination aus Ärztin/Arzt und KI aus. Ein Besucher fasste zusammen:

„Beides finde ich optimal! Die Erfahrung des Arztes kann die Ergebnisse der KI besser einordnen und gegebenenfalls relativieren, wenn sich die KI irrt [...] Die Kombi ist daher perfekt!“

Dennoch bevorzugten einige Personen weiterhin die ausschließliche Betreuung durch menschliches Personal, was auf bestehende Unsicherheiten bezüglich der KI in der Gesellschaft hindeuten kann.



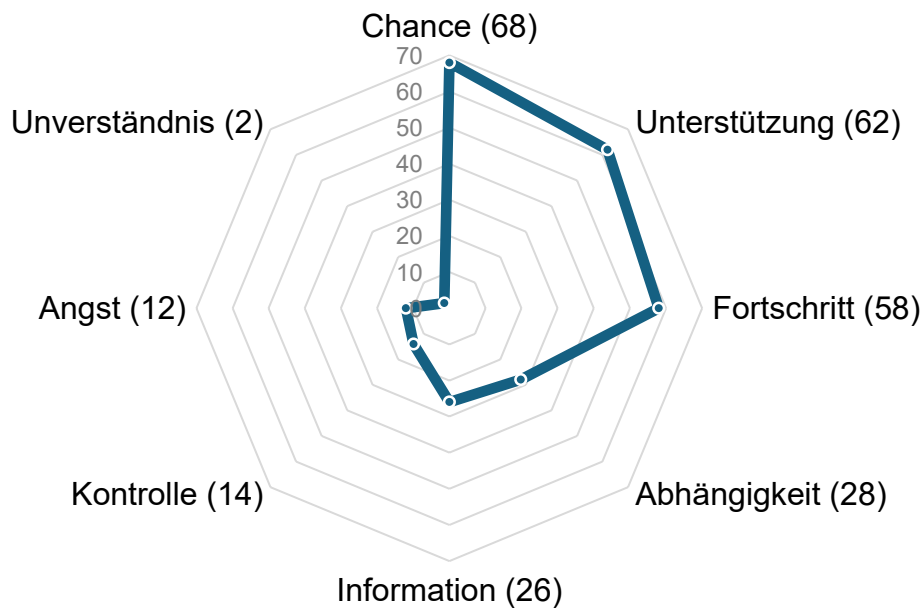
Abbildung 3: Postkarten und Briefkasten zum Einwerfen der Karten.

Zur Frage, ob KI *Fluch oder Segen* sei, wurde die Technologie vor allem als Unterstützung und Entlastung betrachtet, etwa bei der Analyse großer Datenmengen. Gleichzeitig betonten die BesucherInnen die Bedeutung menschlicher Emotionen und seelischen Beistands, die eine Maschine nicht ersetzen könne. Im Kontext des KI-Einsatzes in der Medizin zeigten sich manche Antworten skeptisch hinsichtlich der Fehleranfälligkeit. Auf die Frage „*Was denken Sie über KI in der Medizin?*“ fasst ein Zitat die ambivalente Sicht zusammen:

„KI hat in der Medizin, wie in anderen Bereichen auch, ein hohes Potenzial. Wie alle großen Innovationen (Atombombe, Buchdruck) liegt Chance und Missbrauch nahe beieinander [...]“

Punktabfragen: Assoziationen, Bedenken und Potenziale

Die BesucherInnen konnten zudem mittels Klebepunkten auf Plakaten abstimmen, *welche Begriffe sie mit dem Einsatz von KI in der Medizin verbinden*. Insgesamt wurden 270 Punkte vergeben, die sich auf die Frage „Welche Haltung hast du zu KI?“ wie folgt verteilen:

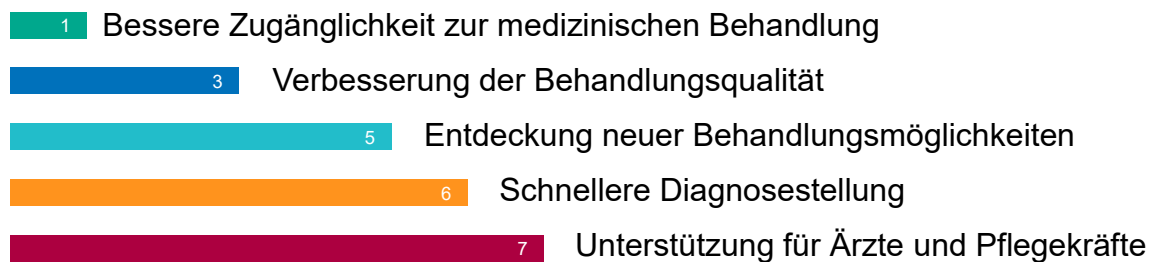


Die Ergebnisse zeigen eine mehrheitlich positive Assoziation (Chance, Unterstützung) mit der Anwendung von KI in der Medizin. Gleichzeitig wird der Bedarf an Kontrolle der KI und der Abbau von Ängsten deutlich.

Auf die Frage, *welche Sorgen die Anwendung von KI in der Medizin bereitet*, ergab sich folgendes Bild (nur Abstimmung von Besuchern der Podiumsdiskussion, n=15):

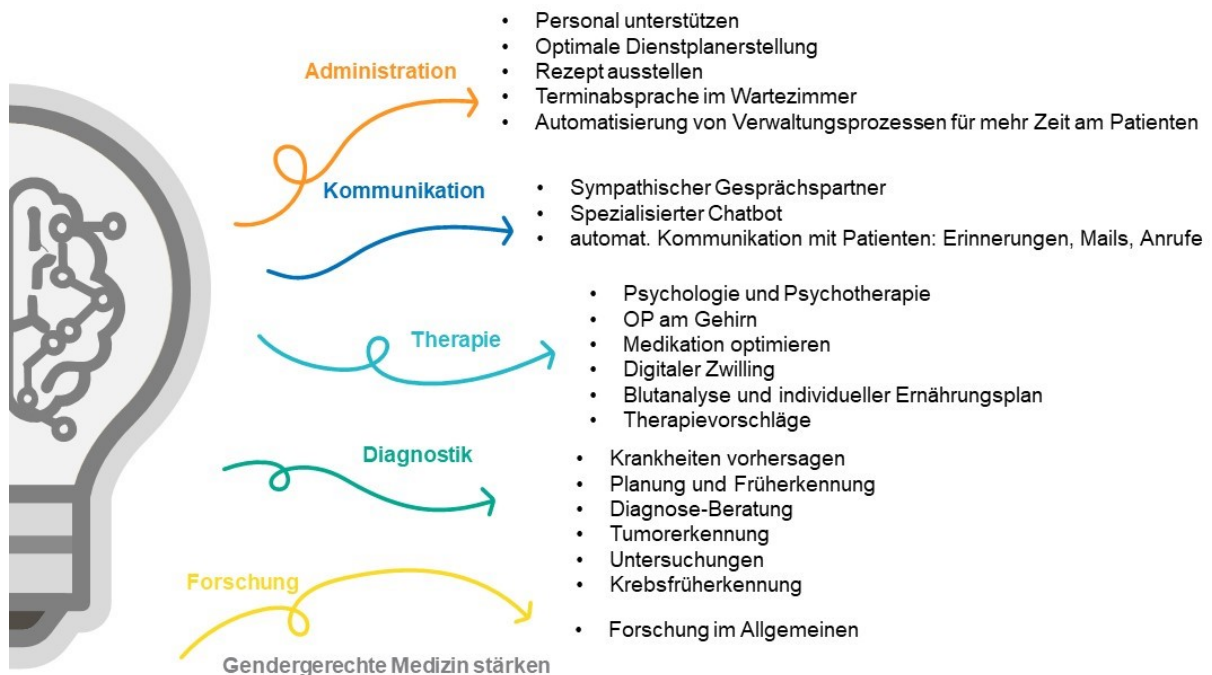
- 1 Ungleichverteilung des Nutzens in der Gesellschaft
- 2 Unzureichender Datenschutz
- 3 Fehlentscheidungen von KI
- 4 Unverständnis von KI-Entscheidungen
- 5 Verlust des persönlichen Kontakts

Gefragt nach den *positiven Beiträgen, die KI im medizinischen Bereich leisten kann*, bewerteten die BesucherInnen der Podiumsdiskussion folgende Punkte (n=22):



Gewünschte Anwendungsbereiche

Darüber hinaus wurde auf der Ausstellung erfragt, in welchen Anwendungsbereichen der Einsatz von KI in der Medizin gewünscht wird. Häufig genannt wurden die Optimierung und Weiterentwicklung von medikamentösen Therapien sowie die Früherkennung und Diagnosestellung.



Gründe des Ausstellungsbesuchs

Die Beweggründe für den Ausstellungsbesuch waren vielfältig. Häufig genannte Motivationen waren:

- Interesse und Neugier
- Beruflicher Kontext: Einige BesucherInnen arbeiteten selbst mit KI.
- Freizeitgestaltung
- Skepsis und Sorge: Deutlich wurden auch Misstrauen und die Sorge vor einer Entmenschlichung der Medizin.
- Furcht vor Missbrauch: Einzelne BesucherInnen äußerten Bedenken hinsichtlich des Missbrauchs der Technologie, wie dieses Zitat verdeutlicht: „KI und ChatGPT kann umgeschrieben werden. Menschen sind korrupt. Alles nicht gut.“

Begleitende Events auf der Ausstellung

Neben den ausgestellten Exponaten schufen verschiedene Programmhöhepunkte einen direkten Zugang zum Thema „KI in der Medizin“ und regten den Austausch an. Das Format „Frag die Forschenden“ ermöglichte den persönlichen Austausch mit WissenschaftlerInnen im Rathaus (Abbildung 4).

In der ersten Woche der Themenwoche konnten Besucherinnen und Besucher zudem im „WohnZukunftMobil“ von ILWiA herstellerunabhängig digitale Technologien für den häuslichen Bereich erproben. In einer mobilen Musterwohnung zeigt der Verein ILWiA, wie ein selbstständiges Leben im hohen Alter aussehen kann – mit smarten Technologien und Assistenzsystemen. Die Resonanz war groß: Die BesucherInnen zeigten nicht nur reges Interesse, sondern äußerten auch ihre Sorgen und Hoffnungen und stellten zahlreiche Fragen.

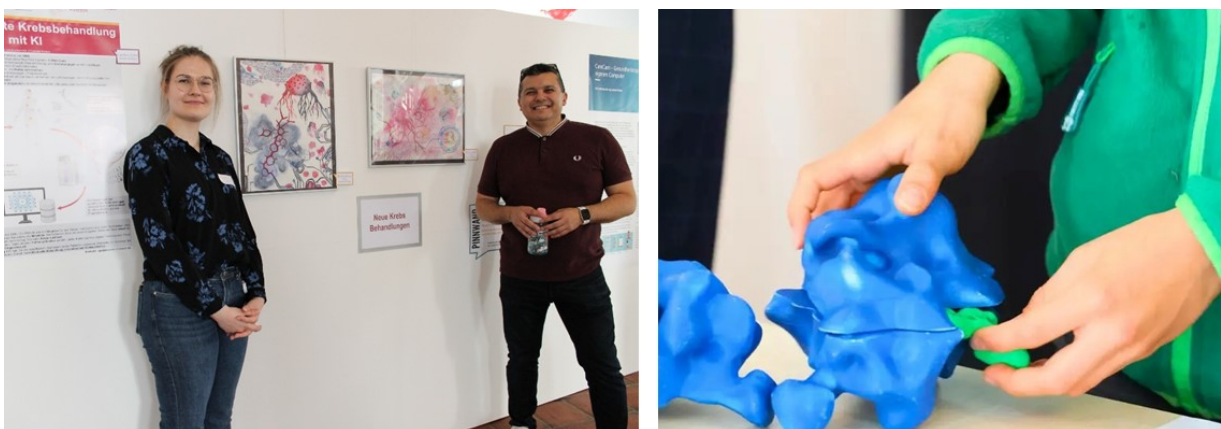


Abbildung 4: Sophia Wendt und PD Dr. Hugo Murua Escobar geben bei der Veranstaltung „Frag die Forschenden“ Auskunft über ihre Forschungsarbeit.

Zwei weitere Höhepunkte der Themenwoche bildeten die öffentlichen Podiumsdiskussionen.

Podiumsdiskussion: KI in der Medizin - Sind wir bereit?

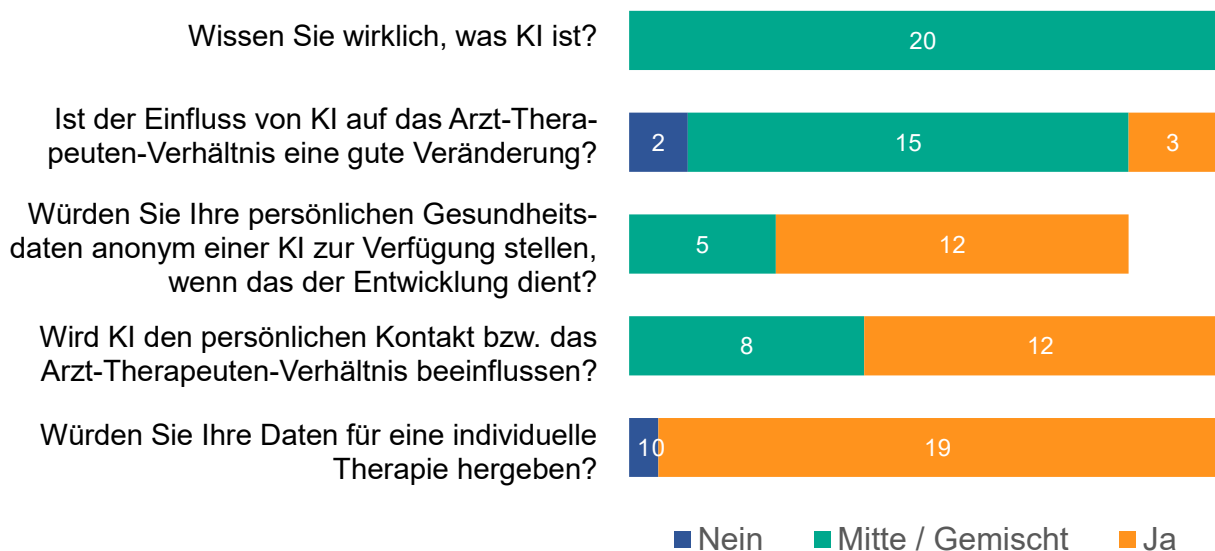
Die erste Diskussion thematisierte Potenziale, Hoffnungen und Risiken, aber auch ethische, rechtliche und organisatorische Fragestellungen zum Einsatz von KI in der Medizin. Die Diskussion wurde grafisch dokumentiert (siehe unten).

- Moderation: Katharina Elsner
- ExpertInnen der Diskussion:
 - Dr. Wenke Liedtke - Wissenschaftlerin an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald und Ethikerin zu Fragen von Technik & Mensch
 - Prof. Dr. Stefan Bruckner - Leiter des Lehrstuhls für Visual Analytics an der Universität Rostock
 - Doreen Boniakowsky - Geschäftsbereichsleiterin für SeniorInnen bei der Diakonie Nord Nord Ost
 - Ute Kalinowski – PatientInnenvertretung und Ansprechpartnerin der Selbsthilfegruppe für Kopf-Hals-Mund-Krebs in Rostock
- Teilnehmende: 21 BesucherInnen (20 wirkten aktiv an der Abstimmung mit)

Während der Podiumsdiskussion setzte die Moderatorin themenspezifische Positionierungsfragen ein, um das Publikum aktiv einzubeziehen und Meinungsbilder zu erhalten. Dafür teilte sie den Raum mit farbigen Markierungen in drei Bereiche, wobei jeder Bereich einer spezifischen Antwortmöglichkeit entsprach.

Eine erste Frage zielte darauf ab, das Verständnis des Publikums für die Funktionsweise von KI zu ermitteln. Interessanterweise wählten alle Anwesenden die mittlere Antwortoption „Naja“. Dies signalisierte ein eher oberflächliches Verständnis von KI. Daraufhin erläuterte Stefan Bruckner ausführlich, was KI-Verfahren sind und wie sie entwickelt werden.

Anschließend folgte eine weitere Positionierungsfrage zur Kombination von KI-gestützter und ärztlicher Diagnostik. Das Ergebnis zeigte eine klare Präferenz: 15 Personen sprachen sich für eine Kombination aus, während zwei Personen ausschließlich einer ärztlichen Diagnose vertrauten und drei ausschließlich auf KI setzten.



Stefan Bruckner ordnete diese Ergebnisse wie folgt ein:

„Es ist allerdings weitere Forschung notwendig, bevor KI eigenständig in der Patientenversorgung eingesetzt werden kann.“

Zum Einsatz von KI im Pflegealltag gab es unterschiedliche Meinungen. Die Geschäftsbereichsleiterin der Diakonie Nord Nord Ost, Doreen Boniakowsky, äußerte, KI-gestützte Pflegedokumentation könne Pflegekräfte entlasten. Ute Kalinowski berichtete dagegen von Erfahrungen Betroffener. Die zeigten, dass ein verstärkter Technikeinsatz dazu führen könne, dass Pflegekräfte mehr Zeit für die Einstellung technischer Geräte benötigen. Das könne sich zulasten der PatientInnenpflege auswirken.

Das Podium diskutierte auch die Interaktion zwischen KI, MedizinerInnen und PatientInnen. Eine Positionierungsfrage dazu (siehe Balkendiagramme) ergab: 12 Personen glaubten, KI werde das persönliche Arzt-Patienten-Verhältnis beeinflussen. Fünf Personen positionierten sich hierbei in der Mitte. Von denen, die eine Entwicklung des Arzt-Patienten-Verhältnisses erwarteten, hielten drei dies für eine gute und zwei für eine schlechte Veränderung. 15 Teilnehmende hatten hierzu eine geteilte Meinung.

Diese Positionen spiegeln die unterschiedlichen Ansichten der Beteiligten wider. Ein Teil des Publikums befürchtete den Verlust von Empathie. Wenke Liedtke betonte, KI solle im Arbeitsalltag unterstützen, aber nicht die zwischenmenschliche Empathie ersetzen. Andere im Publikum hofften, KI werde zu Verbesserungen im medizinischen und sozialen Bereich beitragen. Teilnehmende mit geteilter Meinung hoben hervor, dass zukünftig alle Beteiligten ausreichend über KI informiert sein sollten, um gegenseitiges Vertrauen zu erhalten.

Eine weitere Positionierungsfrage (siehe Balkendiagramme) untersuchte die Bereitschaft der Teilnehmenden, persönliche Gesundheitsdaten anonym für die Weiterentwicklung der KI zur Verfügung zu stellen. Für zwölf Personen stellte dies kein Problem dar, acht Teilnehmende positionierten sich in der Mitte. Demgegenüber stimmten 19 Personen einer Verwendung ihrer persönlichen Daten für eine individuelle Therapie zu. Nur eine Person lehnte dies ab, mit der Begründung, die Behandlung solle ausschließlich ÄrztInnen vorbehalten sein.

Zum Abschluss äußerten die Podiumsgäste ihre Wünsche für die Zukunft. Diese umfassten die Finanzierung sowie die Bildung und Sensibilisierung für die Möglichkeiten und Grenzen von KI. Zusätzlich betonte Stefan Bruckner, dass ein Bedarf an einer breiteren Datengrundlage aus der Bevölkerung für eine fundierte KI-Forschung bestehe.



Abbildung 5: Einblick in den Festsaal des Rathauses bei der Podiumsdiskussion: „KI in der Medizin – Sind wir bereit?“; Rechts: Plakat zur Abstimmung mit Punkten und Klebezetteln.

Die wichtigsten Erkenntnisse für die Organisatorinnen:

Die Diskussion im Besonderen und die Ausstellung haben gezeigt, dass die Öffentlichkeit KI in der Medizin überwiegend positiv gegenübersteht, aber auch mit Sorge und Skepsis. Die Sorgen beruhen darauf, ob und wie sich menschliche Beziehungen zwischen ÄrztInnen, Pflegekräften und PatientInnen verändern könnten. Das Verständnis für KI ist noch oberflächlich, doch es besteht eine hohe Bereitschaft, Gesundheitsdaten für Forschung und individuelle Therapien bereitzustellen.

Die kommende Seite zeigt die grafische Dokumentation der Podiumsdiskussion, die von der Illustratorin Anne Schmidt (Künstlername: „schmickl in the middl“) live gezeichnet wurde.

Podiumsdiskussion: Wie kommt KI ins Krankenhaus?

Die zweite Podiumsdiskussion beleuchtete Hürden und Chancen beim Einsatz von KI in Krankenhäusern (siehe Abbildung 6). Einleitend wurden von Dr. Doreen Görß die Ergebnisse aus dem CAIDX-Projekt vorgestellt, in welchem die Implementierung von KI in Krankenhäusern in Europa untersucht wurde.

- Moderation: Dr. Doreen Görß
- Als ExpertInnen nahmen an der Diskussion teil:
 - Prof. Karlhans Endlich - Wissenschaftlicher Vorstand der Universitätsmedizin Greifswald
 - Sophia Walczyk - Leiterin der Stabsstelle Digitale Innovation und Kommunikation, Universitätsmedizin Greifswald
 - Simone Borchardt - Mitglied des Bundestages
 - Dirk Stamer - Mitglied des Landtags MV
 - Dr. Christiane Schewe - Chief Medical Information Officer, Universitätsmedizin Rostock



Abbildung 6: Podiumsdiskussion am 16.06.2025 mit ExpertInnen zur Frage nach einer besseren Implementation von KI in Krankenhäusern.

Ein zentrales Problem bei der Integration von KI in Mecklenburg-Vorpommerns Kliniken ist die fehlende Vereinheitlichung der Datenstrukturen. Gesundheitsdaten werden oft unterschiedlich gespeichert, was die Entwicklung und Anwendung von KI-Systemen erheblich erschwert. Die ExpertInnen forderten daher technische Schnittstellen und eine einheitliche, strukturierte Datenspeicherung. Das Gesundheitsforschungsstärkungsgesetz MV, das seit Sommer 2024 in Kraft ist, wurde als wichtiger Fortschritt hervorgehoben. Es ermöglicht die Nutzung von PatientInnendaten für Forschungszwe-

cke, sofern PatientInnen nicht aktiv widersprechen. Die Universitätsmedizinen Greifswald und Rostock arbeiten hier bereits eng zusammen, wobei Datenintegrationszentren Daten für Forschung und Versorgung bündeln und aufbereiten.

Um KI-Anwendungen zu fördern, sollten Unternehmen auf Antrag einen Zugang zu den hochwertigen, strukturierten Gesundheitsdaten bekommen. So könnten sie KI-Anwendungen gezielt mit Daten von PatientInnen aus Mecklenburg-Vorpommern trainieren. Gleichzeitig betonten die DiskutantInnen die Notwendigkeit einer zusätzlichen Finanzierung für den Mehraufwand der Datenerhebung und -verarbeitung sowie den Ausbau von Rechenkapazitäten. Als konkreter Lösungsansatz wurde der Bau eines großen Rechenzentrums genannt.

Ein weiteres erhebliches Hindernis sei der Föderalismus. Während Länder wie Dänemark eine landesweit integrierte, digitale Gesundheitsinfrastruktur nutzen, verhindern in Deutschland unterschiedliche Interessen eine Vereinheitlichung: insbesondere der Wunsch nach Systemauswahl sowie wirtschaftliche Interessen und Abhängigkeiten von IT-Anbietern. So betonten die DiskutantInnen, dass die Zusammenarbeit zwischen Krankenhäusern, insbesondere auf Landesebene, gestärkt werden und Synergien der Universitäten und Hochschulen im Land geschaffen werden müssten. Einige ExpertInnen plädierten für die Etablierung gemischtwirtschaftlicher Unternehmen (z.B. öffentlich-private Partnerschaften), um die Digitalisierung effizient und effektiv voranzutreiben. Auch Fördermittel zur Unterstützung einer gezielten Vernetzung der AkteurInnen, etwa mit Plattformen wie dem Digital Health Hub MV, seien wünschenswert.

Innerhalb der Krankenhäuser sei die Harmonisierung bzw. Integration bestehender IT-Systeme eine drängende Aufgabe. Ebenso: der Ausbau digitaler Kompetenzen der Beschäftigten, die Reduktion des Dokumentationsaufwands für medizinisches Personal (z.B. durch KI-gestützte Arztbriefe) und eine Veränderung der Unternehmenskultur. Ziel sei es, die Akzeptanz und das Verständnis von KI zu fördern, durch gezielte Kommunikation, Beteiligung der AkteurInnen an Transformationsprozessen und durch gute Vorbilder auf Leitungsebene und enger Zusammenarbeit mit der IT. Als konkrete Maßnahme könnten „IT-OberärztInnen“ als Verantwortliche für digitale Transformationsprozesse innerhalb einzelner Kliniken die Umsetzung neuer Technologien begleiten und

die digitalen Kompetenzen im Klinikalltag stärken. Schulungen und Weiterbildungsmaßnahmen, idealerweise aus den jeweiligen Abteilungen heraus, wurden als essenziell angesehen.

Zusammenfassend wurden konkrete Handlungsfelder genannt:

Die Politik ist gefordert, klare rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen für den Einsatz von KI im Gesundheitswesen zu schaffen. Gleichzeitig muss sie die Wirkung bereits eingeleiteter Maßnahmen kritisch bewerten und wegweisende Impulse für die nächsten Schritte geben. Für die Kliniken bedeutet dies, umfassende Zielvorstellungen zu entwickeln und organisatorische Veränderungen anzustoßen, die sowohl strukturelle als auch administrative und personelle Aspekte der KI-Integration berücksichtigen.

Improvisationstheater

Für einen humorvollen Zugang zum komplexen Thema „KI in der Medizin“ sorgte an zwei Abenden das Improvisationstheater der Haspler-Gruppe. Die Theaterleute agierten dabei ohne festes Drehbuch oder Skript, nutzten stattdessen Stichworte, die ihnen das Publikum zurief. So entstanden kurze Szenen und Spieleinheiten im Moment. Darunter zum Beispiel ein Gefühlsspiel: Eine Patientin traf in einer Praxis auf eine Künstliche Intelligenz, die die Patientin in der Rolle der Ärztin mal hektisch, mal freudig, mal traurig diagnostiziert – je nachdem, wie sie „programmiert“ wurde.

Eindrücke von der Ausstellung



5 Handlungsempfehlungen für den Einsatz von KI in der Medizin

Anhand der Ergebnisse empfiehlt das Team der Themenwoche...

Allen

(BürgerInnen: alle Menschen, die mit KI in Berührung kommen)

- sich aktiv über KI zu informieren, um ein grundlegendes Verständnis dafür zu entwickeln, was KI ist.
- sich mit ihren persönlichen Sorgen und Hoffnungen bezüglich des Einsatzes von KI im Gesundheitswesen auseinandersetzen.
- eine fundierte Entscheidung zu treffen, ob und wie sie ihre Daten für die Forschung und Entwicklung von KI-Anwendungen im Gesundheitsbereich teilen möchten.

NutzerInnen

(Personen, die KI nutzen oder einsetzen, privat oder beruflich)

- KI als Werkzeug zu betrachten und nicht als Ersatz für ihr menschliches Urteilsvermögen.
- sich methodisch weiterzubilden, um KI qualifiziert einsetzen zu können.
- KI-Anwendungen bzgl. ihrer Validität und Korrektheit zu prüfen und Ergebnisse zu hinterfragen.

LeistungserbringerInnen

(Personen, die KI einsetzen, um sie für andere anzuwenden und damit auch Verantwortung tragen, z.B. Pflegekräfte, TherapeutInnen, ÄrztInnen)

- Transparenz zu schaffen, indem sie PatientInnen klar kommunizieren, wann und in welchem Umfang KI bei der Diagnostik oder Behandlung eingesetzt wird.
- die Nutzen-Risiko-Abwägung jeder KI-Anwendung sorgfältig zu prüfen, bevor sie die KI einsetzen.
- die Grenzen der genutzten KI offen zu kommunizieren.
- sich ihrer eigenen Wirkung und Verantwortung bewusst zu sein, auch wenn KI zum Einsatz kommt. Der zwischenmenschliche Kontakt und die persönliche Betreuung bleiben essenziell.

EntwicklerInnen

(Personen, die KI-Systeme entwickeln, programmieren)

- so genau wie möglich zu ermitteln, wie KI-Ergebnisse zustande kommen, und sicherstellen, dass sie Möglichkeiten einbauen, diese zu kontrollieren.
- dass sie sich der Konsequenzen Ihrer Entwicklungen bewusst sind und die möglichen Auswirkungen auf Patienten und das Gesundheitssystem berücksichtigen.
- beim Trainieren der KI auf eine ausreichende Datenqualität und -integrität zu achten
- die Grenzen ihrer KI-Modelle im Zusammenhang mit den verfügbaren Daten klar zu kommunizieren.
- die Vorgaben der KI-Verordnung der EU (oder ähnlicher relevanter Regulierungen) schon bei der Entwicklung von KI-Modellen bzw. -Systemen zu berücksichtigen, um sie bei der Weitergabe (Bereitstellung/Verkauf) zuverlässig und transparent einhalten zu können.
- die Interessen und Bedarfe von zukünftigen AnwenderInnen bereits bei der Entwicklung zu berücksichtigen, um praxisnahe und nützliche Lösungen zu schaffen.

AnbieterInnen

(Personen, die KI-Systeme oder Dienstleistungen verkaufen oder anbieten)

- den Zweck und das Einsatzgebiet ihrer KI-Produkte klar zu kommunizieren, inklusive der Spezifität und Sensitivität.
- die Einordnung ihrer KI in das Risikoprofil des EU-AI-Acts sowie die Zertifizierung Ihrer Produkte.
- die Verantwortlichkeiten für die Routineanwendung in der Krankenversorgung und Diagnostik transparent und niederschwellig zu kommunizieren.

EntscheidungsträgerInnen

(Klinikmanagement, Politik)

- insbesondere die regionale (aber auch bundes- und EU-weite) Zusammenarbeit bei der Gewinnung und dem Austausch von Daten zu unterstützen, um hochwertige Datenpools für die KI-Entwicklung zu schaffen.

-
- die Vereinheitlichung der Datenerhebung voranzutreiben, zum Beispiel durch standardisierte Bildgebungsprotokolle oder Maßeinheiten für Biomarker.
 - den Aufbau von Infrastrukturen zur strukturierten Datenaufbereitung (Datenintegrationszentren) zu fördern, um eine hohe Datenqualität zu gewährleisten und die Integration und den Austausch von Daten innerhalb medizinischer Anwendungen und der Forschung zu ermöglichen.
 - die standardisierte Datenspeicherung zu fördern, um einheitliche und nutzbare Daten für das Training von KI-Modellen zu ermöglichen.
 - sich an der Einrichtung eines nationalen oder regionalen KI-Reallabors (lt. KI-Verordnung) zu beteiligen, um niederschwellig die Entwicklung und das Testen von KI-Anwendungen zu ermöglichen. Reallabore sollen eine (sichere) Umgebung schaffen, in der kleine und mittelständische Unternehmen dies vor der Markteinführung tun können, um einen hohen Qualitätsstandard zu erreichen.
 - einen sicheren, standardisierten Datentransfer zu ermöglichen, um den Austausch von Gesundheitsdaten zwischen den Leistungserbringern (z. B. ÄrztInnen, Krankenkassen) unter Einhaltung des Datenschutzes und der Informationssicherheit zu gewährleisten.
 - die Aufklärung der Gesellschaft, der LeistungserbringerInnen und der PatientInnen aktiv voran zu treiben, um einen verantwortungsbewussten Umgang mit KI zu fördern. Dies kann durch niedrigschwellige Bildungsangebote, Informationsmaterialien in Wartezimmern oder auf Homepages und durch gezielte Fortbildungen geschehen.
 - Fortbildungen für ÄrztInnen im Rahmen ihrer Ausbildung sowie als Weiterbildung zu initiieren und zu unterstützen, um sie für den Umgang mit KI im klinischen Alltag zu qualifizieren.
 - die Schaffung von Positionen für spezialisierte, medizinische Ansprechpersonen (IT-OberärztInnen) für KI-Fragen in Kliniken, Praxen, Gesundheitszentren, Ärztekammern.
-

6 Zusammenschau der Themenwoche

Die Themenwoche „KI in der Medizin – Sind wir bereit“ war eine multidisziplinäre Veranstaltung, die BürgerInnen jeden Alters Zugang zu einem abstrakten, aber aktuellen Thema bot. Die Zusammenarbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen, Studierenden und SchülerInnen sowie der direkte Austausch mit den BesucherInnen ermöglichte den Forschende, ihre Arbeit an den Bedarfen der Bevölkerung zu reflektieren und diese allgemeinverständlich zu präsentieren. Zudem erhielten die KünstlerInnen und BürgerInnen Einblicke in die Forschungswelt. Verschiedenste Diskussions- und Rückmeldeformate vernetzten auf institutioneller (Hochschulen & Forschungsinstitute), professioneller (Forschende, KI-Experten und KünstlerInnen) und persönlicher Ebene (BürgerInnen). Aus den Ergebnissen entstanden konkrete Handlungsempfehlungen zum Einsatz von KI in der Medizin (siehe S. 19 ff). Obgleich die Ziele der Themenwoche (siehe S. 3) erreicht werden konnten, bleiben die Aufklärung, Beratung, Reflexion und Weiterentwicklung von KI für die Medizin zukünftige Aufgaben der Wissenschaft, Politik, Gesundheitsversorgung und Bevölkerung. Veranstaltungen wie die Themenwoche sind ein Startpunkt für Wissenschaftskommunikation und sollten in Bezug auf die zeitliche Dauer und die Besucherzahlen ausgebaut und möglichst verstetigt werden, um das Thema Wissenschaft dauerhaft im Fokus der Bevölkerung zu platzieren.

7 Liste aller Mitwirkenden

Wir danken unseren UnterstützerInnen vielmals für ihr Engagement.

Aus dem Gymnasium Reutershagen:

- Jeanette Mielenz (Lehrkraft)

Mit den Schülerinnen und Schülern:

- Victoria Dubinin
- Paula Gentz
- Mia Alena Gerullis
- Dshamila Grabas
- Marie Luise Joppich
- Ada Maaser
- Johann Schmidt
- Hannes Schoknecht
- Jannes Schönfelder
- Vera Skliarova
- Clara Tale Wandschneider
- Elina Walter
- Merle Luise Weidel

Aus dem Künstlerischen Kreativen Treff im Stadtteil der GGP (KKTS):

- Uwe Voss
- Janett Hoffmann
- Gäste der Tagesstätte

Von der Hochschule Wismar:

- Prof. Tom Hanke
- Prof. Sophia Martineck
- Teilnehmende Studierende: Wenke Gränz, Mia Mendritzki, Ayla Rödel, Fati-meh Torabiyani

Aus den Forschungseinrichtungen:

- Dr. Mario Aehnelt
- Dr. Lars Böckmann
- PD Dr. Amro Daboul
- PD Dr. Martin Dyrba
- Erik Endlicher
- PD Dr. Hugo Murua Escobar
- Lena Kohne
- Dr. Markus Krüger
- Dr. Helge Lange
- Dipl.-Psych. Stefan Lüttke
- Sven Pantermehl
- Prof. Dr. Johann-Christian Pöder

- PD Dr. Matthias Gründling
- Prof. Dr. Lieven Kennes
- Dr. Stefanie Köhler
- Isa Roese
- PD Dr. Felix Streckenbach

Mitwirkung im Beirat:

- Dr. Reinhard Dettmann
- Prof. Dr. Frank Krüger
- Peter Lundershausen
- Claus-Dieter Trittin
- Teresa Trabert
- Uwe Voss
- Agatha Yerushko

Sprecher auf der Eröffnungsveranstaltung:

- Ministerin für Wissenschaft, Kultur und Europaangelegenheiten Frau Bettina Martin
- Dekan der Universitätsmedizin Rostock Prof. Dr. Bernd Krause
- Prorektorin für Forschung, Talententwicklung und Chancengleichheit Prof. Dr. Nicole Wrage-Mönnig

Weitere Unterstützer:

- Jörg Busse von Color & more Rostock
- Ronny Möckel, Gesundheitsamt Rostock

Illustration:

- Anne Schmidt, „schmiddl in the middle“, Web: <https://schmiddlinthemiddle.com>

Theater:

- Theater Gruppe Haspler, Web: <https://www.haspler.net/>

Impressum

Herausgeber:

Universitätsmedizin Rostock
Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Zentrum für Nervenheilkunde
Gehlsheimer Str. 20
18147 Rostock

Vertreten durch:

Frau Dr. Stefanie Köhler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Projektleitung „KI in der Medizin – Sind wir bereit?“

Kontakt:

Telefon: +49 381 494 9618
E-Mail: ki-woche@med.uni-rostock.de
Website: <https://kpm.med.uni-rostock.de/ki-woche>

Team:

Dr. Stefanie Köhler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin & Physiotherapeutin, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, Kontakt: stefanie.koehler@dzne.de

Dr. Doreen Görß, Fachärztin für Neurologie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universitätsmedizin Rostock, Kontakt: ki-woche@med.uni-rostock.de

Katharina Elsner, freie Journalistin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Universitätsmedizin Rostock, Kontakt: hallo@katharinaelsner.de

Susanne Fischer, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Universitätsmedizin Rostock, KI-Trainerin Mittelstand-Digital-Zentrum Rostock, Kontakt: susanne.fischer@med.uni-rostock.de

Studentische Hilfskräfte:

Lysann Jasmann
Lara Katarina Riedel
Thea Stein

Urheberrecht:

Alle Inhalte dieses Berichts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung oder Verwendung in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Haftungshinweis:

(online) Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

(print) Eine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird nicht übernommen.

Datum der Veröffentlichung: September 2025